kaum noch eine Vorstellung von der Massenhaftigkeit machen, in welcher das Federwild in jenen fernen Tagen die märkische Haide bewohnte; man ist immer versucht, die Chronisten der Uebertreibung zu beschuldigen und man würde ihnen auch nicht glauben, wenn ihre Nachrichten nicht von den verschiedensten Seiten her Bestätigung fänden und wenn wir nicht, im Laufe der letzten drei Jahrhunderte wenigstens, vielfach auf amtliche Nachrichten uns verlassen könnten.

Aber freilich standen dem 15. und 16. Jahrhundert auch noch nicht jene Vertilgungswaffen zu Gebote, mit denen später in Wald und Feld aufgeräumt wurde; von dem Bogen und Pfeil bis zur Armbrust und dem Bolzen war noch kein großer Fortschritt; es war die Jagd noch immer vorzugsweise ein Kampf zwischen Mensch und Thier, das Waidmesser, der Jagdspeer, die Saufeder spielten eine große Rolle, und das Federspiel, das heißt die Jagd mit abgerichteten Falken auf Vögel, war eigentlich die einzige ungefährliche Jagdlust, und auch bei dieser gab es oft gefährliche Terrain-Schwierigkeiten zu überwinden.

Begreiflicher Weise war der Bewohner der Mark Brandenburg zunächst und vorzugsweise Jäger, und wenn sich auch die Fürsten und vornehmsten Städte, sowie die einzelnen Edelleute, gewisse Jagdberechtigungen vorbehielten, so hatten doch auch die Dorfgemeinden überall ihren Antheil an der Jagdbeute, einen noch größeren oft allerdings an den Jagdlasten. Indessen wußten sich die Walddörfer bald genug diesen Lasten dadurch zu entziehen, daß sie eine Abgabe dafür zahlten. Eine solche uralte Abgabe ist in den Walddörfern der Haide- oder Hundehafer; die fürstlichen Jagdmeister entboten nämlich sonst die Bewohnerschaften der Haidedörfer zur Dienstleistung bei den Jagden, verlangten Hand- und Spanndienste aller Art dabei; für die Befreiung nun von dieser Belästigung gaben die Dörfer alljährlich ein Bestimmtes an Hafer, weil die Jagdhunde mit Haferbrod gefüttert wurden. Darnach nannte man diese Abgabe den Hundehafer.

http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00057920